

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-287006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-287006)

## Vorwort.

„Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen.“

(Göthe.)

**I**n allen Gebieten des Wirkens muß ein unablässiges Streben die Grundlage bilden, wenn das Ziel erreicht werden soll: ein unausgesetztes Streben erlöst, unter höherem Beistand, nach und nach von Unvollkommenheiten jeder Art und führt immer mehr der Vollkommenheit entgegen. Was im großen Ganzen überhaupt gilt, hat ganz besonders auch im Leben der Schule, einer kleinen Welt, seine nothwendige Geltung. Indem die Lehrenden fortwährend streben, bleiben sie nicht auf derselben Stufe des Wissens stehen, und ein Stillstand ist ja zugleich ein Rückwärtsschreiten; durch Streben machen sie sich mehr und mehr los von ihren Fehlern, die ja auch ihnen nicht abgehen, und trachten, ein wirkliches nachahmungswürdiges Muster des Lebens und Schaffens für ihre Zöglinge zu werden; sie glauben nie, in ihrem Berufe Alles recht, oder gar auf's beste zu machen, vielmehr sehen sie sich nach allen Seiten um, wo sie lernen können, — ausgelernt hat man ja niemals, — wie sie es noch besser ausführen; nie wollen

sie, gezwungenen Miethlingen gleich, Genug gethan haben, im Gegentheil, je Mehr sie vollbringen können, desto zufriedener sind sie; die ihnen anvertrauten Kinder suchen sie besser kennen zu lernen, damit ein reicheres Feld der Bearbeitung sich vor ihnen ausbreite; in ein innigeres Verhältniß möchten sie mit denselben kommen, so daß durch gegenseitige Liebe das Schulleben gleichsam eine größere Familie darstelle; über ihre Mitarbeiter begehren sie nicht sich zu erheben, erkennen deren Thätigkeit an, berathen sich freundschaftlich mit ihnen und finden in dem Verfolgen des gemeinsamen Zweckes eine erleichternde Stütze der eigenen Arbeit. Neben solchem Streben kann Eigendünkel und Hochmuth, wodurch eine gedeihliche Wirksamkeit gehemmt ist, nicht bestehen, dagegen werden Selbstkenntniß und Bescheidenheit, Wurzel und Frucht strebenden und erlösenden Bemühens, von Jahr zu Jahr schönere Erfolge erringen. Streben nicht minder die Lernenden, so wird ihr Geist befreit von fesselnden Schranken, entwickelt in allen seinen Anlagen und Kräften, aus dem Keim wächst die Pflanze heraus mit erfreuenden Knospen und Blumen; erlöst werden sie von Unwissenheit und legen sich einen reichlichen Zins tragenden Schatz von Kenntnissen an; ihr Herz öffnen sie der segensbringenden Erziehung, welche sie erlösen will von den ihnen anhaftenden Mängeln und auf den Weg leiten, auf welchem sie zunehmen nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit und an Gnade bei Gott und den Menschen; sie legen ab Neid und Unverträglichkeit gegen ihre Mitschülerinnen, und ringen gemeinschaftlich mit ihnen in wetteiferndem Streben nach allem Schönen, Wahren und Guten; ein drückendes Gefühl ist es ihnen, den Lehrern, die Soviel für sie thun, Verdruß zu bereiten, durch Gehorsam, zum eigenen Besten, diesen Freude zu machen, ist ihnen ein Genuß; die Eltern, die,

oft mit Entbehrungen und Opfern, für sie sorgen, zu betrüben, können sie nicht ertragen, ihr Verlangen ist, daß diese Ehre gewinnen sollen von ihren Kindern; sie hüten sich, in Sünde zu willigen oder zu thun wider Gottes Gebot, den sie als den Allgegenwärtigen und Allwissenden ihr Leben lang vor Augen und im Herzen haben. Ihr Streben erlöst sie, mit Gottes Hilfe, von Dem, was vor Gott und wohl denkenden Menschen sie klein erscheinen läßt, und erwirbt ihnen die wahre Größe, mit der sie ihre Stelle in der menschlichen Gesellschaft wohl ausfüllen. Wird mit ernstern Gedanken erlösenden Strebens ein Schuljahr geschlossen und ein neues begonnen, so begleitet unausbleiblich Gottes Segen Alle, die solche Arbeit als ihre herrliche Aufgabe betrachten.

Bei der letzten öffentlichen Prüfung hatten wir wieder das Glück, Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin, aufmunternd durch Höchstihre Anwesenheit, unter uns sehen zu dürfen; obgleich die hohe Frau erst den Tag vorher von einer Reise nach Berlin, Weimar und Gotha zurückgekehrt war, wohnte Höchstidieselbe dennoch, begleitet von dem Ehrenfräulein Freisräulein von Gayling und dem Kammerherrn Freiherrn von Edelsheim, huldvollst während anderthalb Stunden an, als die achte Classe geprüft wurde. Höchstihre Theilnahme an dem Gedeihen unserer Anstalt bethätigte Ihre Königliche Hoheit auch diesen Winter wieder, indem Höchstidieselbe uns vierundzwanzig Billete für Schülerinnen der obersten Classe und eine Lehrerin gnädigst überschickte, um die von dem Frauenverein veranlaßten Vorlesungen für Frauen und Jungfrauen zu besuchen. Mit herzlichem Danke und lebhaftem Interesse wurde von den Betheiligten Gebrauch davon gemacht.

Den Schluß der damaligen öffentlichen Prüfung machte der Director mit einer Rede von folgendem Gedankengang:

„Wir haben soeben ein Lied vom Wiedersehen gesungen. So Gott will, sehen wir uns größtentheils im kommenden Schuljahre wieder; die Frage ist aber: wie werden wir uns wiedersehen? Mit welchen Gedanken und Gefühlen werdet ihr Schülerinnen vor uns Lehrern und Lehrerinnen erscheinen, wenn wir euch wiedersehen?

Ihr wißt es nicht anders, als daß Lehrer und Lehrerinnen mit Liebe und Ernst an euch gearbeitet haben, und ihr, wie habt ihr's aufgenommen? Welches Zeugniß müßt ihr selbst euch geben, wann ihr in die Schule zurückkehrt? Habt ihr's erkannt, daß die Thätigkeit eurer Lehrer immer nur euch gewidmet war, daß sie Nichts für sich, Alles für euch wollten, indem sie mit euch sich beschäftigten? Habt ihr eurerseits ebenso gearbeitet, nach dem vollen Maß eurer Kräfte, im Bewußtsein, daß ihr nicht den Lehrern, sondern euch selbst den größten Gefallen damit zu erweisen hattet? Seid ihr immer gehorsam gewesen und habt ihr durch Gehorsam wieder euer eigenes Heil befördert? Wenn ihr euch jetzt das Wiedersehen in diesen Räumen vergegenwärtigt, werdet ihr gern wieder in die Schule kommen, wo ihr, trotz der Schulsorgen, einen Theil eurer sorgenfreisten Jugendzeit verleben dürft, wie sie später sich euch nie mehr darbietet, oder beneidet ihr unklug die Abgehenden, als seien sie am besten daran, weil sie die Schule hinter sich haben? Sehet ihr das große Glück nicht ein, daß es euch noch ferner vergönnt ist, die außerordentlichen Vortheile für euer ganzes Dasein aus der Schule zu ziehen?

Die Abgegangenen werden wir Lehrer wieder da und dort ausserhalb der Schule sehen: — wie wird das Wiedersehen beschaffen sein? Manche Schülerinnen, der erfahrenen Liebe und des schuldbigen Dankes eingedenk, erhalten, in erfreulicher Weise, begierig mit ihren Lehrern und Lehrerinnen immer ein

verwandtschaftliches Verhältniß, wie es mit den Eltern besteht, wie sie es oft mit ihren Geistlichen zu bewahren suchen; andere sehen nach der Schulentlassung, höchst ungemüthlich, in dem Lehrer nicht mehr den alten väterlichen Freund, sondern in der verblendeten Meinung, ihm gegenüber nun Damen geworden zu sein, ist er ihnen nur noch ein Herr, dem sie nicht mehr kindlichen Sinnes begegnen, von dem sie vielmehr die von dem Herrn gegen die Dame zu beachtenden Formen erwarten, haben sie ja schon manchmal während der Schulzeit derartige thörichte Erwartungen gehegt; andere treiben ihre verkehrte Auffassung der Stellung von Lehrer und früherer, oft kaum entlassener, Schülerin so weit, daß sie, bei einer Begegnung unbeachtet, wie sie es verdienen, an ihrem Lehrer wie an einem Fremden steif vorübergehen. Wenn nur solche Dämchen begreifen könnten, was man von ihrer Ziererei hält, besonders nachdem man in der Schule Gelegenheit genug hatte, ihren wahren Werth hinreichend zu schätzen! Ihr Gebaren würde uns komisch, lächerlich erscheinen, wenn es uns nicht noch weit mehr traurig stimmen müßte; denn es beweist leider, wir wollen nicht sagen, geringen Verstand, obwohl auch das nicht selten ist, immer aber einen Mangel an Gemüth, eine Herzlosigkeit, wie sie, zumal bei dem weiblichen Geschlecht, nicht zu finden sein sollte. Unsere ganze Zeitrichtung neigt sich anerkanntermaßen mehr nach der Seite des Verstandes hin — wo soll denn da noch Herz und Gemüth zu erwarten sein, wenn es nicht bei dem weiblichen Geschlechte eine sichere Stätte sich aufschlagen darf? Dabei machen wir häufig die Erfahrung, daß Schülerinnen, je gediegener und tüchtiger sie in der Schule waren, später um so zuvorkommender und freundlicher gegen ihre Lehrer bleiben, während die unfähigsten und gehaltlosesten der Schule später am rücksichtslosesten und anspruchsvollsten gegen ihre Lehrer sich

benahmen. Wie schön ist es, wenn selbst erwachsene Damen — an Beispielen fehlt es nicht — unverändert in dem Lehrer überall den lieben Freund bewillkommen! Ihnen selbst gereicht es am meisten zur Ehre. Liebe Kinder, vergesst es nicht, daß euer Benehmen gegen eure Lehrer, auch wann ihr nicht mehr zur Schule gehet, für diese ebenfalls einen Maßstab abgeben wird, nach welchem sie euch, günstig oder ungünstig, zu beurtheilen haben! Immerhin spricht Viel für die Schülerin, welcher der Lehrer fortdauernd ihr Lehrer bleibt.

Es mag sein, meine Töchter, daß wir auch in noch ferneren Jahren des Lebens uns wiedersehen — wie werden wir dann uns wiedersehen? Eure Geistesgaben wurden allmählich entfaltet, der Verstand wurde erleuchtet, das Herz wurde erwärmt, wo die Bestrebungen der Lehrer und Lehrerinnen Eingang fanden; ausgestattet wurdet ihr mit den mannichfaltigsten Kenntnissen. Gleichwohl seid ihr noch keineswegs fertig; denn das ganze Leben ist eine Schule, und eine oft viel unbarmherzigere, als diejenige, in der ihr bisher waret oder noch seid; nie hört man auf zu lernen, und wenn man das höchste Alter erreicht: darum wurde zu allem noch Kommenden jetzt nur der Grund gelegt. Welche von den verschiedenen Berufsarten in Zukunft auf euch warte, in der Familie oder in der Fremde, mehr die Hand oder mehr den Kopf beschäftigend, in Allem könnet ihr anknüpfen an Das, was ihr hier gehört, hier gelernt habt, und man hat euch nicht allein ein gründliches Wissen beigebracht, sondern man hat auch euer Gefühl für alles Gute überhaupt, für das Höchste und Ewige empfänglich zu machen getrachtet. D ersticket das euch Gegebene niemals in nichtiger Tändelei, in leerer Vergnügungsfucht! Wer möchte euch gehöriges, mäßiges Vergnügen mißgönnen! Machtet aber nicht, auch in der Jugend nicht, wie es vorkommt, das Vergnügen zu euerm

Lebenszweck! Sonst habt ihr keinen Halt in den Versuchungen und Leiden des Lebens. Möget ihr dem Samen gleichen, der aufgeht und zu einem prächtigen Baume wird, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels Schutz suchen!

Ganz gewiß sehen wir uns einmal wieder in der jenseitigen Welt — von welcher Art wird dort unser Wiedersehen sein? Wer weiß, wie bald es geschehen wird, ob wir älteren Personen alle euch jüngeren vorangehen, oder gar einem Theil von euch erst nachfolgen werden! Dort angelangt fallen wir Alle, wie gering oder bedeutend unsere Leistungen waren, in unserer Unvollkommenheit zwar der Gnade des gerechten und barmherzigen Gottes anheim, aber doch haben wir eure Lehrer den Wunsch, daß wir nicht als müßige Lohnarbeiter vor dem Richterstuhl des Ewigen erscheinen, wir möchten als Solche dastehen, die gestrebt, sich bemüht, ihr Leben angewendet haben — und was ist euer Wunsch? Welche Errungenschaften werdet ihr mitbringen? Bedenket: wem Viel gegeben ist, bei dem wird man Viel suchen, und welchem Viel befohlen ist, von dem wird man Viel fordern. Viel ist euch gegeben, liebe Kinder, in Anlagen, mit Eltern, durch Schule und Kirche, Viel mag für euch noch das fernere Leben hinzufügen. Werdet ihr das Dargebote alle in dem Sinne gebraucht haben, in welchem es euch geschenkt wurde? Könntet ihr nur wohl Rede stehen über die Art eures Haushaltes mit den anvertrauten Gütern! Könntet dann auch wir befriedigt ausrufen: wir haben Keines, Keines von euch verloren!

Wo und wann unser Wiedersehen eintrete, in oder ausser der Schule, in spätern Jahren oder nach dem Erdbendasein, Gott helfe uns dazu, daß es überall und immer ein frohes, ein erwünschtes sei!"

Kaum hatte das neue Schuljahr seinen Anfang genommen, als wir einen liebenswürdigen Besuch von Herrn Dr. Nordwall aus Schweden erhielten, welcher im Auftrag seiner Regierung höhere Töcherschulen fremder Länder besichtigte, in Süddeutschland auch die unsere dazu ausersehen hatte, zwei volle Tage bei uns verweilte und sich in der wohlthueudsten Weise gegen uns aussprach. Hatten wir damals noch unser früheres Lehrpersonal, so traten aber nach den Sommerferien einige Aenderungen ein, indem mit dem 17. August Frau Leonore Pfeiffer, eine treue, fleißige, gewandte Lehrerin, die früher schon einige Jahre als Fräulein Laprévotte, und dann wieder als Wittve, unter dem gegenwärtigen Director, Jahre lang unserer Anstalt ihre Kräfte gewidmet hatte, ihrer Gesundheit wegen uns verließ. Großherzogl. Oberschulrath erkannte durch hohen Erlaß vom 7. Juni 1867 Nr. 8366 ihre ersprießlichen Dienstleistungen an, welcher ehrenden Anerkennung sich die verehrliche Commission der höhern Töcherschule vollkommen anschloß. Mit dem 18. August übernahm Fräulein Emilie Pfeiffer, bisher in den unteren Classen beschäftigt und als pflichtgetreue, brave, eifrige Lehrerin erprobt, gegen einen Gehalt von jährlichen 600 fl. nebst Antheil an Schulgeldprocenten, die Stunden ihrer Mutter, durch Großh. Oberschulrath gleichfalls unter'm 7. Juni 1867 an deren Stelle ernannt. Bis Fräulein Bertha Arnold, welcher nach hohem Erlaß Großh. Oberschulraths vom 6. August 1867 Nro. 11031 die mit einem Gehalt von 350 fl. und Antheil an Schulgeld verbundene Stelle der Fräulein Pfeiffer übertragen wurde, und die sich, in der französischen Sprache sehr erfahren, als pünktliche, gewissenhafte Lehrerin erweist, am 21. August bei uns ankam, hatte Fräulein Frieda Hanslkt von hier die freundliche Gefälligkeit, einstweilen den Unterricht für sie zu besorgen. Sind aus unserer

Anstalt seit Jahren schon Schülerinnen hervorgegangen, welche nachher dem Erziehungsfach sich widmeten und in fremde Länder sich zerstreuten, so hielten sich 1866 zwei junge Damen einige Monate bei uns auf, um sich zu der vor Großh. Oberschulrath zu bestehenden Prüfung als Lehrerinnen vorzubereiten; in dem nunmehr beendigten Schuljahre verfolgten fünf unserer Schülerinnen mit ausgezeichnetem Fleiße den nämlichen Zweck, in der Absicht, sich der nächsten Lehrerinnenprüfung zu unterziehen. Damit unsere Anstalt stets Mehr leiste, lassen wir es nie aus dem Auge, mögliche Verbesserungen einzuführen: so haben wir seit Anfang des Monats Juni, durch die Bereitwilligkeit des geehrten Gemeinderaths dazu in den Stand gesetzt, das Turnen in unseren Lehrplan aufgenommen; allerdings steht uns vorerst dazu nur unser Hof zur Verfügung, weshalb wir diesen Unterricht den Winter über unterbrechen müssen, aber in dem künftigen Neubau wird auch auf eine zu jeder Zeit zu gebrauchende Turnhalle Rücksicht genommen werden. Soviel es sein kann, wohnt eine Lehrerin den Stunden der obern Classen an. Was bisher durch unsern auch mit diesem Unterrichtszweig vertrauten Herrn Lehrer Reuther darin geleistet wurde, hat in einer Prüfung vor den Spätjahrsferien den allgemeinen Beifall der zuschauenden Eltern erhalten. Ebenso wird von Oestern an auch in der englischen Sprache Weiteres bei uns geschehen: als das Englische vor Jahren in unserer Anstalt eingeführt wurde, war es noch nicht als so nothwendig angesehen, als das heutiges Tags der Fall ist; um also den jetzigen Anforderungen besser zu genügen, hat uns der geehrte Gemeinderath die Mittel verwilligt, daß wir neben dem in einzelnen Arbeitsstunden Ausgeführten mit dem eigentlichen englischen Unterricht bereits in der 7. Classe den Anfang machen können. Die von Großh. Oberschulrath für die Classe uns

festgesetzte Stundenzahl wird dadurch nicht überschritten werden. Somit wird der tüchtigen Lehrerin des Englischen, Fräulein Mittelbach, Gelegenheit geboten sein, durch ihren gebiegenen Unterricht in Zukunft die Schülerinnen noch weiter zu bringen. Welches Ziel seither darin erreicht wurde, hat nicht nur die öffentliche Prüfung dargethan, sondern haben auch die Declamationen in dem sogenannten Schlußact bewiesen. Dieser Schlußact wird von uns keineswegs bloß als ein feierlicher Abschluß der ganzen Prüfung, mit einer Art Schaustellung, angesehen, vielmehr als ein wesentlicher Theil der Prüfung selbst; denn die Gesangsproben werden ja nur da abgelegt und die Declamationen zeigen die richtige Auffassung, Aussprache, Betonung der in mehreren Sprachen erlernten Poesie- und Prosastücke. Um möglichst vielen Eltern das Vergnügen zu bereiten, ihre Kinder zu hören, wurden diese Vorträge einer größern Zahl von Schülerinnen gestattet, ohne daß gleichwohl die Direction es unterließ, jedes Jahr zu Abkürzungen zu ermahnen. Dabei war der Saal von Anfang bis zum Schluß so gedrängt voll, wie in der ganzen übrigen Prüfung nicht, so daß Zuhörende noch vor den Thüren standen und manche unverrichteter Sache sich entfernten. Nun sind uns Klagen zu Ohren gekommen, daß der Schlußact zu lange daure; es wurden daher durch einen Conferenzbeschluß für die Zukunft die Gesänge der untern Classen mit deren Hauptprüfung verbunden und sämtliche Declamationen auf die Hälfte beschränkt, wodurch nun natürlich nicht mehr so viele Schülerinnen Veranlassung haben, vor ihren Eltern aufzutreten. Dennoch halten wir unsere Anschauung aufrecht, daß wir auch dabei noch mehr, als den feierlichen Schluß, ebenfalls die abzulegende Prüfung im Auge haben; am weitesten sind wir davon entfernt, ein Schaupränge bieten zu wollen. Wird dieser sogenannte Schlußact

ganz außerordentlich besucht, so findet es dagegen bei der ganzen übrigen Prüfung, außer etwa noch bei den Kleinen, in um so geringerem Maße Statt, während dieselbe doch dem Schlußact an Wichtigkeit mindestens nicht nachsteht. Wir möchten daher an die verehrten Eltern die Bitte zu richten uns erlauben, der Prüfung im allgemeinen gefälliger Theilnahme schenken zu wollen. Muß solche schon Lehrern und Lehrerinnen in ihrem mühevollen Beruf Freude bringen, so darf der günstige Einfluß, den die Gegenwart der Eltern in der öffentlichen Prüfung auf lobens- wie auf tadelnswerthe Kinder übt, nicht unterschätzt werden; auch werden die Urtheile über die Leistungen der Anstalt viel besser begründet sein, wenn man selbst gekommen ist, um zu sehen und zu hören, als wenn man nur hört, was Andere sagen.

Am 15. November 1867 wurde uns eine gute, stille Schülerin der fünften Classe, Bertha Friz, unerwartet durch den Tod entrißen: durch Beweise herzlichster Theilnahme suchte die Anstalt den gebeugten Eltern ihren Schmerz möglichst zu erleichtern.

Haben wir im letzten Programm wieder einige Geschenke zur Förderung des Unterrichts zu verzeichnen gehabt, so reihen sich jenen mehrere weitere an: Frau Sophie Willstätter, geborene Willstätter, unsere ehemalige Schülerin, beschenkte uns mit einem goldhaltigen Stein aus Californien. Herr Oberlehrer Matthes, der mit vieler Wärme der Anstalt sich widmet, stiftete die Stammtafel des badischen Fürstenhauses. Wir danken auch hier freundlich dafür. Zu den ihr Lehrzimmer schmückenden Büsten schafften die Schülerinnen der 8. Classe auch die von Alexander von Humboldt an.

Für die Nothleidenden in Ostpreussen legten unsere Schülerinnen aus den verschiedenen Classen 75 fl. zusammen. Wenn

wir auch voraussetzen mußten, daß die Eltern unserer Kinder ohnehin ihre Beiträge geben würden, so ist es gewiß der guten Gesinnung der Schülerinnen förderlich, selbst an Ursache und Zweck solcher Sammlungen zu denken, die eigene Sparbüchse zu öffnen, oder, sei auch von den Eltern noch Soviel gespendet worden, durch eine kleine Gabe, die Niemanden wehe thut, im Ganzen von Seiten der Anstalt eine größere Summe zusammenbringen zu helfen.

Ein großer Gewinn für das Gedeihen der höhern Töchter-  
schule steht uns bevor durch den von dem geehrten Gemein-  
rath beabsichtigten Bau eines neuen Hauses, wozu die Vor-  
bereitungen eingeleitet sind, daß es 1869 in Gebrauch genom-  
men werden dürfte. Die Mängel des alten Hauses treten so  
sichtbar hervor, daß ein neues sehr willkommen ist. Die ver-  
mehrten Lehrzimmer werden zugleich gestatten, auch die beiden  
Classen, in welchen allein noch Schülerinnen verschiedener Jahr-  
gänge gemeinschaftlich unterrichtet werden, die erste und achte,  
zu trennen, so daß darauf die Schule zehn Classen umfassen  
wird, soweit nöthig, mit Vermehrung des Lehrpersonals. Durch  
eine Dienstwohnung für den Director wird ein längst fühlbarer  
Mißstand beseitigt werden; außerdem wird es aber wohl mög-  
lich sein, den beiden Oberlehrern Dienstwohnungen herzustellen.

Vor der nunmehr bevorstehenden öffentlichen Prüfung  
werden wieder die Zeugnisse mit dem Jahresßiß ausgetheilt  
werden: dieser Jahresßiß hat hie und da bei Eltern Anstoß erregt,  
als ob nicht gerecht gehandelt worden sei, wenn die zufällig  
gerade mehr oben sitzende Tochter dadurch wieder hinunterkam.  
Die Sache verhält sich aber einfach folgendermaßen: jede Woche  
einmal wird die Location aufgeschrieben, außerdem auch wenig-  
stens einmal vierteljährlich, wo es angeht, im deutschen Auf-  
satz und in französischer Dictée, die Summe bestimmt den

Vierteljahressitz, nach welchem jedoch nicht gefest wird, um nicht die Hinaufkommenden jedes Mal wieder hinunterzuwerfen. Vier Vierteljahressitze geben den Jahresitz, wodurch allerdings eine Schülerin, die zuletzt oben war, hinunterkommen kann, weil sie meistens unten saß. Zudem zählen wir die beiden letzten Vierteljahressitze doppelt, um ein richtigeres Verhältniß zu erlangen, weil Schülerinnen, welche sich hinaufarbeiten können und wollen, und wirklich einen bessern Platz verdienen, es manchmal erst später gelingt, da ohnehin im Anfang des Schuljahrs weniger streng certirt wird. Daß es überhaupt Schülerinnen gibt, welche mit ihren Vierteljahrszeugnissen unzufrieden sind, kann nur unsere Verwunderung hervorrufen; das sicherste Mittel ist ja, sich ein besseres zu verdienen, denn sie erhalten es gerade so, wie sie es verdient haben: haben sie sich meistens, in Fleiß oder Betragen, nur mittelmäßig gehalten, wie mögen sie denn erstaunt sein, daß das Zeugniß sie so gibt, wie sie waren! Fiele es besser aus, als ihr Verhalten war, so dürfte das sie mit Recht in Erstaunen setzen. Von billig denkenden Eltern dürfen wir erwarten, daß sie ein schlechtes Zeugniß nicht den Lehrern und Lehrerinnen, sondern der Tochter zuschreiben, und dem Lehrer seine unangenehme Aufgabe, ein schlechtes Zeugniß schreiben zu müssen, nicht erschweren, ist es doch ein weit leichteres Geschäft, das beste Zeugniß auszustellen! Möge ein geringeres Zeugniß als eine an die Eltern gerichtete Bitte betrachtet werden, Hand in Hand mit uns zu gehen, damit es uns immer mehr gelinge, das Wohl ihres Kindes unsererseits möglichst zu befördern.

Trachtet am ersten, sagt Christus, nachdem er von übertriebenen irdischen Sorgen gesprochen hat, nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. Wer nach dem Göttlichen trachtet, freilich

nicht bloß in äußerer Form, nicht in frommthuender Weise, nicht hinter der Maske des Göttlichen sehr weltliche Zwecke verbergend, sondern in vollem Ernst, durch und durch erfüllt von dem Streben nach dem Höchsten, wie es die Psalmworte ausdrücken: meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, der wird mit gleichem Eifer die Aufgabe seines Erden-daseins zu erfüllen suchen, denn auch sie kommt ihm von Gott, der ihm bei seiner Anstrengung zufallen läßt, was ihm gut ist. Wir können, trotz allem Streiten der Parteien, die Ueberzeugung nicht aufgeben, daß einzig echte Religiosität sicher zum Ziele führt und wahrhaft beglückt, eine Religiosität, die nicht nur in auswendig gelernten Sätzen besteht, nicht nur im Verständniß der religiösen Wahrheiten beruht, sondern den ganzen Menschen erfasst und durchdringt, ihn auf allen seinen Wegen begleitet und in jeder Lage seine Pflicht üben heißt; denn was das Leben auf der Erde an uns fordert, ist nicht von Gott getrennt, geht von ihm aus und hängt mit ihm zusammen so gut wie die Forderungen der künftigen Welt. Alles, was ist, sind Worte des sterbenden Johannes von Müller, ist von Gott und Alles kommt von Gott. Wir wünschten so nach unsere Schülerinnen dahin zu bringen, daß sie in dem Religionsunterricht und in andern Stunden, in der Schule und ausserhalb, in der Kirche und in der Familie, überall sich mit Gott verbunden wissen, Nichts ohne ihn vollbringen, in beständigem Umgang und Verkehr mit ihm stehen. Wie dieser Umgang ihnen den richtigen Lebensweg vorschreibt, so hindert er sie nicht in ihrer allgemeinen und besonderen Geistesbildung, ja, spornt sie dazu an. Das Maß ihrer Kräfte vermag allerdings keine Schülerin zu übersteigen, aber gewiß ist in Betragen und Fleiß diejenige die beste, welcher der Ausspruch des Apostels in voller Wahrheit aufgegangen ist:

„Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir: wir sind seines Geschlechts.“

(Apostelgesch. 17, 27. 28.)

## Die Direction.

Mosdorf.